

Neues liechtensteinisches Urheberrechtsgesetz

Anne-Sophie Constans-Lampert

D.E.A. iur., Fachbereichsleiterin Geistiges Eigentum und Wettbewerbsrecht beim Amt für Volkswirtschaft, Vaduz

Am 25. Oktober 2006 wurde die Abänderung des Gesetzes über das Urheberrecht vom liechtensteinischen Landtag in zweiter Lesung behandelt und verabschiedet. Die liechtensteinische Gesetzesvorlage dient der Umsetzung der Richtlinie 2001/29/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 22. Mai 2001 zur Harmonisierung bestimmter Aspekte des Urheberrechts und der verwandten Schutzrechte in der Informationsgesellschaft (sog. Richtlinie Informationsgesellschaft). Das liechtensteinische Urheberrechtsgesetz wurde im Sinne der Richtlinie 2001/29/EG an die Herausforderungen der Informationsgesellschaft angepasst. In diesem Zusammenhang war eine Klarstellung der Rechtssituation in Bezug auf neue technologische Entwicklungen erforderlich. Ziel war es, das liechtensteinische Urheberrecht der Entwicklung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie, insbesondere der digitalen Technologie, anzupassen.

Die Gesetzesänderungen passen die nationalen Bestimmungen bezüglich des Vervielfältigungs- und Wiedergaberechtes, des Rechtsschutzes für Kopierschutzvorrichtungen und die Rechtswahrnehmung (angemessene Vergütung) an die Richtlinie 2001/29/EG an.

Schutzausnahmen

In diesem Zusammenhang bestimmt das Gesetz die Liste der Ausnahmen vom Vervielfältigungs- und Wiedergaberecht. Die Richtlinie enthält eine erschöpfende Liste der Ausnahmen vom Vervielfältigungs- und Wiedergaberecht. Alle sind fakultativ. Es steht den Mitgliedstaaten daher frei, nur einige oder aber alle Ausnahmen zuzulassen. Die Liste ist jedoch abschliessend, was bedeutet, dass keine weiteren Ausnahmen zu-

lässig sind. Im Zusammenhang wurden die Schranken des Urheberrechts durch eine Schutz Ausnahme zugunsten von Menschen mit Behinderungen ergänzt. Der Zugang zu urheberrechtlich geschützten Werken von Menschen mit Behinderungen wurde erleichtert. Bibliotheken und Archiven wurden eine erweiterte Schutzschranke für den Erhalt ihrer Bestände eingeräumt. Zusätzlich wurden die alten Bestimmungen bezüglich der Verwendung zum privaten Gebrauch mit den neuen Bestimmungen betreffend privilegierte Werkverwendungen ersetzt. Veröffentlichte Werke dürfen für besondere Zwecke frei verwendet werden. Als besonderer Zweck gilt:

- a) jede Werkverwendung im persönlichen Bereich und im Kreis von Personen, die untereinander eng verbunden sind, wie Verwandte oder Freunde;
- b) die Verwendung des Werks zur Veranschaulichung im Unterricht oder zur wissenschaftlichen Forschung, soweit dies zur Verfolgung nicht kommerzieller Zwecke gerechtfertigt ist und nach Möglichkeit die Quelle sowie der Name der Urheberin angegeben werden;
- c) die Vervielfältigung des Werks auf Papier oder einem ähnlichen Träger mittels photomechanischer Verfahren oder anderer Verfahren mit ähnlicher Wirkung für Unterrichtszwecke, für die wissenschaftliche Forschung oder für die interne Information und Dokumentation in Betrieben, öffentlichen Verwaltungen, Instituten, Kommissionen und ähnlichen Einrichtungen;
- d) die digitale Vervielfältigung für Unterrichtszwecke und für die wissenschaftliche Forschung ohne unmittelbaren

Zusammenfassung: Am 25. Oktober 2006 hat das liechtensteinische Parlament das neue Urheberrecht verabschiedet. Diese Revision passt den Schutz der literarischen und künstlerischen Werke an ihre Verwendung im digitalen Umfeld an. Umgesetzt wurde damit auch die Richtlinie 2001/29/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 22. Mai 2001 zur Harmonisierung bestimmter Aspekte des Urheberrechts und der verwandten Schutzrechte in der Informationsgesellschaft wie auch des WIPO-Vertrages über Darbietungen und Tonträger vom 20. Dezember 1996.

Résumé: Lors de la séance du 25 octobre 2006, le Parlement liechtensteinois a adopté la nouvelle loi sur le droit d'auteur. Cette révision permet d'adapter la protection des œuvres littéraires et artistiques à leur utilisation dans l'environnement numérique. Elle assure la transposition de la directive 2001/29/CE du Parlement européen et du Conseil du 22 mai 2001 sur l'harmonisation de certains aspects du droit d'auteur et des droits voisins dans la société de l'information et des traités de l'Organisation mondiale de la propriété intellectuelle du 20 décembre 1996.

oder mittelbaren wirtschaftlichen oder kommerziellen Zweck.

Wer berechtigt ist, darf die für den besonderen Zweck erforderlichen Vervielfältigungen auch durch Dritte herstellen lassen; als Dritte gelten auch Bibliotheken sowie andere öffentliche Institutionen und Geschäftsbetriebe, die ihren Benutzer Kopiergeräte zur Verfügung stellen. Für das Vervielfältigen von Werken im Rahmen der privilegierten Werkverwendungen wird dem Urheber eine Vergütung geschuldet.

Zusätzlich wird mit der Gesetzesabänderung ein Umgehungsverbot für technische Massnahmen wie Zugangsschranken bei Internetdiensten oder Kopiersperren auf CDs eingeführt. Weiters sieht die Gesetzesabänderung eine Regelung betreffend technischer Schutzmassnahmen und gesetzlich erlaubter Nutzung vor – sei die Nutzung erlaubt, weil die Schutzfrist abgelaufen ist, sei es weil die Nutzung durch eine Schranke privilegiert wird. Hervorzuheben ist, dass der Nutzer die Schutzvorrichtungen nicht selbständig umgehen darf, um in den Genuss der Schranke zu kommen. Neu wird mit Art. 44b auch eine Beobachtungsstelle eingeführt. Diese soll die Auswirkungen von technischen Massnahmen auf Schranken dokumentieren. Die Stelle wird mit den Problemen konfrontiert, die sich aus der Anwendung der technischen Massnahmen ergeben können. Wenn eine partnerschaftliche Lösung durch die Beobach-

tungsstelle innert bestimmter Frist nicht zu erreichen ist, besteht ein Durchsetzungsanspruch nach Art. 44a Abs. 4 des Gesetzes. Die Organisation und das Verfahren der Beobachtungsstelle werden auf Verordnungsstufe geregelt.

Verhältnis zum Schweizerischen Recht

Die Vorlage berücksichtigt ebenfalls bereits die geplanten Abänderungen im schweizerischen Urheberrecht, welches im Übrigen als Rezeptionsgrundlage für das liechtensteinische Urheberrechtsgesetz diente. Eine Zusammenarbeit mit der Schweiz im Bereich der kollektiven Rechtswahrnehmung ist notwendig, da die schweizerischen Verwertungsgesellschaften ProLitteris, Suisa, Suissimage und Swisssperform diesbezüglich auch im Fürstentum Liechtenstein derzeit bis Juli 2007 bewilligt sind und die Rechtswahrnehmung in Liechtenstein ausüben. Im Jahr 2007 erfolgt erneut eine Ausschreibung zur Erlangung von Verwertungsgesellschaftskonzessionen in Liechtenstein.

In Ergänzung zu dieser Vorlage wurde dem liechtensteinischen Landtag im November 2006 in einem separaten Bericht und Antrag der Beitritt zum WIPO-Urheberrechtsvertrag (WCT) und dem WIPO-Vertrag über Darbietungen und Tonträger (WPPT) vom 20. Dezember 1996 zur Beratung und Genehmigung vorgelegt. ■

Canada: non renouvellement controversé d'une concession radio

Pierre Trudel

Professeur à la Faculté de droit, Université de Montréal

En droit canadien, le droit d'utiliser une fréquence pour exploiter une radio FM est conféré par un permis ayant une durée limitée. La Loi sur la radiodiffusion accorde à un organisme de réglementation autonome, le Conseil de la radiodiffusion et des télécommunications canadiennes (CRTC) le pouvoir d'attribuer des permis pour des périodes maximales de sept ans. Ces permis peuvent être assortis de conditions liées à la situation spécifique de l'entreprise visée que le CRTC estime indiquées pour la mise en oeuvre de la politique canadienne de radiodiffusion. Celle-ci est énoncée en une quarantaine de paragraphes à l'article 3 de la Loi sur la radiodiffusion.

L'objet de la Loi sur la radiodiffusion est l'instauration de conditions, mécanismes et processus par lesquels sont désignés ceux qui auront le privilège de faire usage d'une ressource publique, une fréquence de radiodiffusion. Ce mécanisme a nécessairement pour effet d'exclure de l'usage des ondes tous ceux qui n'ont pas la chance d'obtenir un permis d'utilisation d'une fréquence. Bien qu'il soit arrivé à quelques occasions depuis 1968 qu'un permis d'un radiodiffuseur ne soit pas renouvelé, ce n'est que récemment que les tribunaux canadiens ont été appelés à déterminer l'ampleur du pouvoir du CRTC lorsque vient le temps du renouvellement d'un permis d'une station de radio.

Programmation provocante

La station CHOI-MF de Québec se distinguait par une programmation axée sur des propos particulièrement provocants. Depuis qu'elle s'était vue attribuer un permis en 1997, elle avait été l'objet de plusieurs plaintes au sujet de propos prononcés en ondes. À titre d'illustration du genre de propos visés, l'une des plaintes s'en prenait

à des propos tenus dans le cadre d'une discussion où un animateur a assimilé les enfants handicapés à des animaux sans conscience et sans émotion.

Le CRTC délivra plusieurs mises en garde et lorsque, en 2002, vint le temps de renouveler pour une première fois le permis de la station, il ne l'accorda que pour une période de deux ans tout en prescrivant à l'entreprise de se conformer à des normes de conduite qu'elle avait elle-même rédigées afin de contrôler les propos diffusés dans ses émissions.

Malgré les conditions strictes associées au permis, les plaintes à l'égard de propos méprisants, haineux, sexistes et diffamatoires à l'endroit des émissions de CHOI-FM ont continué. Même si le CRTC avait prévenu qu'en cas de manquement à ces conditions de permis, l'entreprise serait convoquée afin de répondre de sa conduite, le style de radio qui semblait expliquer le succès retentissant de la station se maintenait. Tant et si bien que lorsque vint le temps du second renouvellement du permis, le CRTC a prévenu les dirigeants de la station qu'ils auraient à fournir des explications au sujet de leur volonté de respecter les exigences attachées à leur permis.

À l'issue d'une audience publique tenue en février 2004, le CRTC vint à la conclusion qu'il n'était pas dans l'intérêt public de renouveler le permis de CHOI-FM. Celui-ci prenant fin le 31 août de la même année. La station s'est alors adressée à la Cour fédérale d'appel invoquant – parmi un grand nombre de motifs – que cette décision de ne pas renouveler le permis était contraire à la liberté d'expression garantie au Canada par l'article 2 (b) de la Charte canadienne des droits et libertés. Pour assurer le maintien en l'état de la station au cas où

Zusammenfassung: Die Erneuerung von Bewilligungen für Radios stellen in Kanada in der Regel keine Probleme dar. Im Juli 2004 entzog jedoch die zuständige Behörde einer Radiostation in Quebec die Bewilligung wegen ihrer provozierenden und gehässigen Programme. Der Appellationshof stützte diesen Entscheid und präzisierte, dass sich ein Rundfunkveranstalter entsprechend dem Privileg, welches ihm mit der Überlassung der Rundfunkfrequenzen erteilt wurde, verhalten soll.

Résumé: Au Canada, le non renouvellement d'un permis de radio FM ne survient que dans de rares circonstances. Une station FM de Québec se distinguait par une programmation axée sur des propos particulièrement provocants et haineux. Le Conseil de la radiodiffusion et des télécommunications canadiennes décida, en juillet 2004, de ne pas renouveler son permis. Sur recours, la Cour fédérale d'appel a souligné que si le diffuseur est fondé à exiger que son point de vue soit entendu, il ne peut par contre se comporter comme si le permis lui conférait un droit de propriété sur les fréquences qui lui ont été concédées.

son recours aurait du succès, la Cour a émis une ordonnance spéciale autorisant l'entreprise à poursuivre ses activités jusqu'à ce qu'une décision soit rendue au sujet de ses prétentions. Celle-ci invoquait que le CRTC ne possédait pas le pouvoir de refuser le renouvellement d'un permis en se fondant sur des questions relatives aux propos diffusés en ondes. Si la législation autorisait le CRTC à prendre pareille décision, c'est la loi habilitante qui se trouvait en contradiction avec la Constitution.

Dans une décision rendue en septembre 2005, la Cour d'appel fédérale a confirmé le pouvoir du CRTC de ne pas renouveler un permis de station de radio MF. Du coup, elle rejetait tous les arguments invoqués par CHOI-FM à l'encontre de la décision du CRTC. La Cour a fait observer que le permis d'exploitation d'une station de radio confère un privilège temporaire. Le permis a pris fin par le seul écoulement du temps. Certes, l'entreprise peut exiger que le processus lui assure une possibilité loyale de présenter une demande de renouvellement. Mais comme tel, nul ne peut prétendre avoir le droit au renouvellement d'un permis car ce privilège n'est conféré que moyennant le respect de conditions reflétant le caractère public de la ressource concédée.

La Cour a estimé que le choix de la mesure prise afin de faire respecter la Loi et le Règlement – soit le non renouvellement après avoir constaté que les mesures moins sévères ne donnaient pas de résultats – ne constituait pas une erreur de droit ou de compétence. Le manquement à la condition assortissant un permis imposée dans l'intérêt public constitue un agissement qui peut justifier le refus de la renouveler sans que cela soit une atteinte à la liberté d'expression. Dès lors que la mesure administrative retenue est autorisée par le législateur, il n'appartient pas à la Cour de se prononcer sur la justesse de la mesure prise et encore moins de se prononcer sur le mérite et l'opportunité de choisir telle ou telle mesure. Mais la Cour peut s'assurer que, dans l'exercice de

son pouvoir discrétionnaire, le CRTC a tenu compte des facteurs pertinents, et écarté les autres. C'est au CRTC qu'il revient de soupeser ces facteurs puisque ceux-ci relèvent de son champ d'expertise.

Le non renouvellement du permis de CHOI-FM a soulevé d'intenses débats. On estime que 25 000 personnes sont descendues dans les rues de Québec à l'été 2004 à l'appel de la station pour protester contre la décision du CRTC. Plusieurs ont brandi la liberté d'expression pour critiquer ce non renouvellement. Certains, moins familiers avec le lourd dossier de plaintes accumulé sur CHOI-FM, estimaient qu'une approche graduée faite de sanctions moins extrêmes aurait fait l'affaire. La Cour d'appel fédérale a plutôt considéré que cette affaire ne mettait pas directement en cause la liberté d'expression. Invoquant le caractère essentiellement balisé de cette liberté, elle a considéré que l'entreprise avait eu toutes les chances possibles de modifier ses façons de faire afin de respecter les exigences en matière de qualité des émissions et de propos méprisants sur les ondes. Mais devant le constat d'une incapacité manifeste des gestionnaires de l'entreprise à mettre en place les modes de fonctionnement qui auraient été de nature à assurer le respect des exigences de la Loi et des conditions de son permis, la seule approche compatible avec le caractère public des fréquences était de ne pas renouveler le permis.

Vives protestations

Il n'est pas certain que la Cour suprême canadienne aura l'opportunité de statuer sur la validité de cette décision de nonrenouvellement. À l'issue de tractations dont le détail n'a pas été rendu public, la société propriétaire de la station CHOI-FM a entrepris de vendre l'entreprise. Le 20 octobre 2006, le CRTC, dans une décision inhabituelle, a autorisé le transfert de l'entreprise comme si la décision de non renouvellement n'avait pas eu lieu. (Voir: < <http://www.crtc.gc.ca/archive/FRN/Decisions/2006/db2006-600.htm> >). ■

D'AUTRE PART

UND AUSSERDEM

EU: Überarbeitung des Rechtsrahmens für die elektronische Kommunikation

Die Kommission startete eine öffentliche Konsultation zu den politischen Optionen für eine Aktualisierung des «Rechtsrahmens für die elektronische Kommunikation», d. h. der EU-Telekommunikationsvorschriften aus dem Jahr 2002. Zur elektronischen Kommunikation gehören die Festnetztelefonie, der Mobilfunk und Breitbanddienste – ein Markt, der 2005 in der EU einen Wert von mehr als 270 Mrd. Euro darstellte. In ihrem Bericht über das Funktionieren des Rechtsrahmens stellte die Kommission fest, dass seit 2002 erhebliche Fortschritte bei der Liberalisierung der nationalen Telekommunikationsmärkte erzielt wurden. Die Kommission schlägt vor, die Vorabregulierung in mindestens sechs der 18 bestehenden Telekommunikationsmarktsegmente auslaufen zu lassen, einschliesslich der Marktsegmente Inlands- und Auslandsverbindungen. Für die Märkte, in denen der Wettbewerb noch nicht wirklich funktioniert (etwa auf dem entscheidenden Breitbandmarkt), will die Kommission, dass die EU-Rechtsvorschriften wirksamer angewandt werden, um den Wettbewerb im gesamten Binnenmarkt anzukurbeln. Die Kommission nimmt damit klar gegen den Gedanken eines zeitweiligen Regulierungsverzichts zugunsten etablierter Betreiber Stellung. Ferner befürwortet sich die Kommission für einen gemeinsamen, stärker marktorientierten Ansatz für die Zuweisung der Funkfrequenzen, die erforderlich sind, damit innovative Dienste und Geräte EU-weit funktionieren. Ziel der Kommission ist die vollständige Umsetzung der neuen Rechtsvorschriften bis zum Jahr 2010.

Abbau der ex ante-Regulierung

In den meisten Mitgliedstaaten ist in den letzten Jahren durch die Vorabregulierung ein intensiver Wettbewerb bei Inlands- und Auslandsgesprächen entstanden. Auf diesen Märkten kann die Regulierung daher stufenweise abgebaut werden. Ausserdem befragt die Kommission heute die Interessengruppen, ob zwei weitere Märkte von der Liste der für eine Regulierung in Frage kommenden Märkte gestrichen werden können: die Grosskundenmärkte für den Netzzugang und den Verbindungsaufbau in öffentlichen Mobilfunknetzen sowie der Markt für Rundfunkübertragungsdienste. Der Wettbewerb ist jedoch insgesamt noch zu schwach, um auf eine sektorspezifische Regulierung in anderen Grosskundenmärkten, z.B. im Breitbandbereich, verzichten zu können. Etablierte Marktteilnehmer kontrollieren weiterhin strategische Infrastrukturen, und neue Marktteilnehmer sind nach wie vor auf den Zugang zu diesen Infrastrukturen angewiesen, um sich am Wettbewerb beteiligen zu können. Hier schlägt die Kommission vor, die Regulierung zügiger und effizienter zu gestalten und Verfahren zu vereinfachen.

Studien als Diskussionsgrundlage

Am 27. August 2006 veröffentlichte die Kommission drei Studien, die als Anregung und Diskussionsgrundlage in die laufenden Beratungen über die Reform der EU-Telekommunikationsvorschriften eingehen sollen. Die erste Studie mit dem Titel «Bewertung des Regelungsrahmens für elektronische Kommunikation: Wachstum und Investition im e-Kommunikationssektor der EU» ergab, dass wirksame nationale Regelungen auf der Grundlage des EU-Telekommunikationsrechts – neben anderen Faktoren wie dem Pro-Kopf-BIP, der regionalen Bevölkerungsdichte und der Industriestruktur – eine wesentliche und positive Rolle als Investitionsanreiz in diesem Sektor spielen. Die zweite Studie «Die nächsten Schritte für die Regulierung der elektronischen Kommunikation» kommt zu dem Ergebnis, dass die Mehrheit der Befragten den Binnenmarkt für elektronische Kommunikation noch nicht für vollendet hält. Zu den Reformempfehlungen gehört die Straffung des Marktprüfungsverfahrens, die Verbesserung der Rechtsmittelverfahren vor den einzelstaatlichen Gerichten und die Schaffung europaweiter Genehmigungen für Kommunikationsdienste. Ferner sprachen sich etliche Befragte dafür aus, dass eine stärkere Kontrolle von Massnahmen der Kommission gegen marktmächtige Unternehmen auf Gemeinschaftsebene eine grössere Harmonisierung und die Verfügbarkeit von einheitlichen Grosskundenprodukten in der gesamten EU erleichtern würde. Die Gefahren für den Wettbewerb und den Binnenmarkt aufgrund «falscher Vorabregulierungen» seien grösser als diejenigen aufgrund einer «fehlerhaft konzipierten Marktanalyse», so diese Studie, wobei sie feststellt, dass dies in erster Linie eine politische Entscheidung ist. Die dritte Studie «Sachverständigenbericht betreffend die Überarbeitung der Empfehlung für Märkte, für die eine Vorabregulierung vorgesehen ist» enthält eine Einschätzung von Wirtschaftsexperten zum Stand des Wettbewerbs bei Schmalband-, Breitband- und Mobildiensten. In diesem abschliessenden Bericht wird die Aufhebung eines Grossteils der in der Empfehlung über relevante Märkte von 2003 enthaltenen Regulierung von Endkundenmärkten empfohlen. Grundgedanken dieses Vorschlags sind bereits in die Kommissionsdokumente vom 29. Juni (IP/06/874) eingegangen, die zu dem Ergebnis kommen, dass auf den meisten Endkundenmärkten die die Grosskunden betreffende Regulierung für sich genommen einen wirksamen Wettbewerb sicherstellen kann und dass aus diesem Grund die Vorabregulierung auf den Märkten für Endkunden-Telefonverbindungen und für Mietleitungen abgeschafft werden sollte. Im Sachverständigenbericht wird ferner die Aufhebung des Markts für den Zugang zu Mobilfunknetzen und Verbindungsaufbau (Markt 15) empfohlen, was im Laufe der Konsultation noch weiter untersucht und diskutiert werden wird.

Die überarbeitete Empfehlung über relevante Märkte soll im ersten Quartal 2007 von der Kommission angenommen werden und in Kraft treten. Die Kommission beabsichtigt, Anfang 2007 gesetzgeberische Massnahmen zur Änderung des Rechtsrahmens für elektronische Kommunikation zu ergreifen. ■